

Die Nase vorn

Die Anzahl von laufenden Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Publikationen zeigt: Deutschland ist der weltweit größte Forschungsplatz für den Ökolandbau. Auch das Interesse von Studierenden an Themen des Biolandbaus ist nach wie vor groß.

Von Urs Niggli

Die Ökolandbauforschung definierte sich vor 30 Jahren noch als eine alternative Tätigkeit. Sie war dem Nutzen der bäuerlichen Betriebe verpflichtet und startete jedes Projekt mit den Fragestellungen und Lösungsansätzen der Praxis. Um die methodischen Eigenheiten der Ökolandbauforschung wurde mit Eifer diskutiert. Sie waren bei der ersten von der Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) initiierten Wissenschaftstagung im Jahr 1991 in Witzenhausen sogar das Hauptthema. In solchen Diskussionen ging es neben der Beteiligung der Landwirte an der Forschung und der fehlenden Interdisziplinarität in vielen Projekten auch darum, die Wirkung von Systemen zu verstehen und zu messen. Viele biologisch-dynamische und organisch-biologische Landwirte der ersten Stunde zitierten damals den Satz von Aristoteles „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“, was die noch junge Forschungskommunität faszinierte.

In den Institutionen angekommen

Heute hat sich das Systemverständnis der Agrarforschung stark weiterentwickelt und die Methoden haben sich angeglichen. Die Inhalte der Ökolandbauforschung sind in allen Institutionen angekommen und werden für die Ökologisierung der gesamten Landwirtschaft als wichtig eingeschätzt. Verstärkt wurden seither in der Agrarforschung betrachtet: die Bodenforschung und die Techniken der schonenden Bodenbearbeitung, die Wirkung der Fruchtfolge, die Integration von Leguminosen, die ober- und unterirdische Biodiversität und deren Funktionen (etwa das Mikrobiom des Bodens), Agroforstsysteme, Nährstoff- und Feststoffkreisläufe, Tierwohl, Pflanzen- und Tierzucht auf Resilienz, Verbraucherstudien oder die Entwicklung von schonenden Verfahren der Lebensmittelverarbeitung. Die agrartechnische Forschung ist heute in der Regel durch sozioökonomische Studien begleitet, die Meinung der Verbraucher wird abgefragt und Life Cycle Assessments (LCA) oder umfassende Nachhaltigkeitsbewertungen steuern sie.

Das BÖLN als Motor der Ökolandbauforschung

Seit 2003 wurden 138 Millionen Euro durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) investiert. Es wurde von Anfang an darauf gesetzt, möglichst viele Forschungsakteure in die Projekte und in die Problemlösungen einzubeziehen.

Mit der Zeit entstand der Verbund Ökologische Praxisforschung (V.Ö.P) der Verbände Bioland, Demeter und Naturland, der sich der sogenannten On-farm-Forschung widmete. Dies war stets ein methodischer Ansatz, der typisch für den Ökolandbau war. Er entstand einerseits aus der Erkenntnis, dass in der Praxis großes Wissen vorhanden ist, das zur Innovation genutzt werden kann. Zweitens beobachtete man, dass bei der On-farm-Forschung der Wissenstransfer in die breite Praxis beschleunigt wird, weil „Peers“ ein hohes Vertrauen genießen und zum Nachahmen ermuntern. Die Idee der On-farm-Forschung entstand aber auch aus der finanziellen Not, da die früher meist privaten Forschungsinstitute für biologischen Landbau eine ärmliche Forschungsinfrastruktur hatten.

Der Effekt des Bundesprogramms ging aber weit über die 138 Millionen Euro direkt in Projekte investierten Gelder hinaus. In den außeruniversitären Bundesforschungsinstituten, an den Hochschulen und in der Länderforschung entstand ein echtes Interesse an Fragestellungen des Ökolandbaus und es wurden zunehmend bereits bestehende Bundes- und Ländermittel eingesetzt. Private Institute wie das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) Deutschland wurden dank dem Bundesprogramm fit, um erfolgreich EU-Projekte zu akquirieren.

Die EU-Forschung förderte seit dem 3. Rahmenprogramm in den frühen 1990er-Jahren europäische Kooperationen zum Thema Ökolandbau. Das erste Ökopjekt überhaupt hatte die Langzeitversuche zum Thema und deren Beitrag ▷



Forscher nehmen eine Bodenprobe:
Ökoforschung findet im Labor
und auf dem Feld statt.

Verschiedene Strukturen im Vergleich

Die Strukturen der Ökolandbauforschung sind ähnlich kompliziert wie die Agrarforschung im Allgemeinen. Hauptakteure sind mittlerweile die vier Bundesinstitute und die sechs Leibniz-Institute. Viel Forschung wird auch an den Universitäten und Hochschulen betrieben, ebenso in der Ressortforschung der Länder. Neben dieser geballten Forschungskompetenz hat es die private Forschung in Deutschland schwer. Dies betrifft vor allem den Forschungsring, das FiBL Deutschland, den V.Ö.P. und die verschiedenen Biozüchter, die alle ohne institutionelle Förderung auskommen müssen. Eine intensivere Zusammenarbeit und eine gemeinsame strategische Ausrichtung der privaten Forschung täte not!

In Dänemark entschied man sich in den 1990er-Jahren ganz bewusst dafür, eine bedeutende Ausdehnung der Ökoflächen über ein offenes Modell für die Ökoforschung voranzutreiben. Man wollte bewusst ein „ökologisches Forschungszentrum ohne Wände“, das nur koordinierende Funktionen hatte (zuerst DARCOF, heute ICROFS). Alle wissenschaftlichen Institutionen sollten zur Weiterentwicklung des Ökolandbaus beitragen, auch wenn dies meist nur für die kurze Zeit eines Projekts der Fall war.

Andere Wege ging man hingegen in der Schweiz, wo seit 1973 auf Initiative der Biolandwirte ein privates Institut, das FiBL, aufgebaut wurde. Die öffentliche Forschungsförderung setzt bis heute auf diese Forschungsstelle, weshalb ein erfolgreiches Modell der Public-private-Partnership in der Forschung entstanden ist. Doch auch in der Schweiz sind mittlerweile Bundesforschungsinstitute und Hochschulen stark in die Ökolandbauforschung involviert.

In allen europäischen Ländern ist es unmöglich geworden, die Höhe der Geldmittel für den Ökolandbau zu quantifizieren. Die Fragen des Ökolandbaus, der (Agrar-)Ökologie, des Tierwohls, der guten fachlichen Praxis, des Umwelt- und Ressourcenschutzes und die sozioökonomischen Analysen vermischen sich zunehmend. Für die Schweiz liegen die Schätzungen bei 15 bis 25 Prozent, für Deutschland und Österreich liegen sie vermutlich bei weniger als fünf Prozent.

Um der Bioforschung ein Gesicht zu geben, sind eigene Institute wie das Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst, das FiBL, der Forschungsring, die Bioforschung Austria, das Organic Research Center in England, das Louis Bolk Institut in den Niederlanden oder das Norsøk in Norwegen sehr wichtig. Hinter diesen Namen steckt eigentlich die ganze Geschichte des Ökolandbaus. Um den Ökolandbau entscheidend in die Zukunft zu tragen, braucht es aber zusätzlich die Kompetenzen, Netzwerke und Mittel der öffentlichen Forschungsträger.

Neben dem BÖLN hat auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in den letzten Jahren interes-

zum Systemverständnis in der Landwirtschaft. Im Jahr 1999 wurde im Rahmen einer weiteren konzertierten Aktion ein Weißbuch geschrieben, das die Forschungsbedürfnisse des Ökolandbaus auf europäischer Ebene auflistete. Eine Zusammenstellung aller je geförderten Projekte ist auf der Internetseite organic-research.net zu finden. Insgesamt sind die Ausgaben für die Biolandbauforschung von wenigen 100 000 Euro jährlich in den 1990er-Jahren auf circa zehn Millionen Euro pro Jahr gestiegen. Im Rahmen der European Innovation Partnership (EIP) „Agricultural Productivity and Sustainability“ sollen die Geldmittel für den Biolandbau deutlich erhöht werden. Für den Zeitraum von 2014 bis 2020 sollen gemäß einer Aussage von Alina Ujupan, der ehemaligen Forschungs- und Ökoverantwortlichen im Kabinett von Dacian Cioloș, die Geldmittel auf mehr als 100 Millionen Euro steigen, was 15 Millionen Euro pro Jahr ausmacht. Es kann nicht genügend hervorgehoben werden, wie wichtig in diesem Prozess die Arbeit der IFOAM EU Gruppe in Brüssel ist. Die von ihr gegründete Technologie-Plattform „TP Organics“ hat wesentlichen Einfluss auf die Schwerpunktsetzung in der Agrarforschung der EU.

Praxisakteure mit an Bord

Erfreulicherweise erfordern die von der EU im Horizon 2020 geförderten Projekte den Einbezug der Praxisakteure und eine exzellente Dissemination. Speziell die Projekte der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP Agri), die von der EU und von den Ländern auf der Basis des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) gefördert werden, sind ideal auf den Ökolandbau ausgerichtet: Sie nehmen neue Ideen von regionalen Akteuren auf, vernetzen diese mit der landwirtschaftlichen Beratung und Forschung und bilden Fokusgruppen, in denen auch die Verbraucher und die lokale Wirtschaft mitwirken können. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist die unmittelbare Innovation in der Praxis, die eine soziale, eine ökologische oder eine kleintechnologische sein kann.

sante Programme für die Bioforschenden aufgelegt. So zum Beispiel die Bekanntmachungen BonaRes – Boden als nachhaltige Ressource, IPAS – Innovative Pflanzenzüchtung im Anbausystem oder Agrarsysteme der Zukunft. Dafür stehen beträchtliche Forschungsmittel mit einer langen Laufzeit zur Verfügung. Die Ökoforschenden sind in diesen Programmen leider nur am Rande involviert, obwohl die Themen fast idealtypisch auf den Biolandbau zugeschnitten sind.

In die Zukunft geblickt

Die Deutsche Agrarforschungsallianz (DAFA) hat in einem partizipativen Prozess im Fachforum „Ökologische Lebensmittelwissenschaften“ eine Forschungsstrategie entwickelt. Diese unterstützt die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung, den Ökolandbau auf 20 Prozent der Fläche auszuweiten. Dies soll durch eine inhaltliche Fokussierung auf die wichtigsten Forschungsthemen mit der größten Hebelwirkung erreicht werden. Es werden leistungsfähigere Strukturen für die Ökoforschung und deren Förderung vorgeschlagen und eine Erhöhung der Finanzmittel. Die DAFA-Empfehlungen sind in die Zukunftsstrategie ökologischer Landbau des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) eingeflossen und haben das Arbeitsprogramm des BÖLN beeinflusst. Die DAFA macht auch Vorschläge zur Förderungspraxis. Projekte mit einer großen Hebelwirkung sollten auch Disziplinen außerhalb der Landwirtschaft einbeziehen. Regionale Forschungsnetzwerke mit längerer Laufzeit müssen Praxis, Wirtschaft und Gesellschaft in Entwicklungsprozesse einbinden. In Modellregionen sollte die Zukunft ausprobiert werden, weil das eigentliche Potenzial des Biolandbaus nicht in der Nische studiert werden kann. Die DAFA stellt auch die Frage, ob die derzeitige Hochschullandschaft in der Lage sei, eine ausreichende Anzahl hoch qualifizierter Nachwuchskräfte für das Erreichen des 20-Prozent-Ziels hervorzubringen, oder ob Bund und Länder bei neuen Ökolandbau-Professuren nicht enger zusammenarbeiten müssten.

Die Forschung ist heute besser denn je aufgestellt, um die Praxis kompetent zu unterstützen. Die Themen ökologische Landwirtschaft, Tierwohl und nachhaltige Ernährung werden in der Wissenschaft mit großer Neugier und Ernsthaftigkeit verfolgt. □

Prof. Dr. Urs Niggli

Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), CH-Frick,
Präsident des FiBL Europe, Brüssel,
urs.niggli@fibl.org



LEUCHT- TURM- WÄRTER GESUCHT.

Zum Aufbau und zur Führung eines innovativen, ökologischen Ackerbaubetriebes mit Mutterkuhherde, ca. 1500 ha, als **LEUCHTTURMPROJEKT im Banat/ RUMÄNIEN** suchen wir ab 2018/2019 einen engagierten **BETRIEBSLEITER** /Farmmanager mit fundierten Kenntnissen im Ackerbau und Erfahrung in der Leitung eines Großbetriebes. Rumänische Sprachkenntnisse und Grundkenntnisse der deutschen Sprache werden erwartet.

Der Vorzeigebetrieb soll mittelfristig ökologisch und nachhaltig aber auch ökonomisch beispielhaft wirtschaften. Zu den Aufgaben des Betriebsleiters gehören die Mitwirkung bei der Planung sowie die Überwachung der baulichen Maßnahmen auf der Hofstelle, die Auswahl und Beschaffung der Maschinen und Geräte, die Auswahl und Führung der Mitarbeiter sowie die Anbauplanung und Bewirtschaftung der Flächen.

Wir bieten eine überdurchschnittlich gute Bezahlung, Tantieme, sowie eine Wohnung auf dem Betriebsgelände. Eine **BETEILIGUNG** ist möglich.

Die Stelle ist Chance und Herausforderung zugleich... es ist an der Zeit etwas zu ändern.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung per Email unter Beifügung von Lebenslauf, beruflichem Werdegang, Zeugnissen und Referenzen an michaela.hemm@strenger.de.

STRENGER GRUPPE, Myliusstraße 15, 71638 Ludwigsburg